

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 97 (2010)  
**Heft:** 4: Nicht gebaut = Non réalisé = Never built

**Artikel:** Ein widerspenstiger Ort : beplant - heiss diskutiert - nie gebaut : das Klösterli-Areal in Bern  
**Autor:** Schnell, Dieter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-144738>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



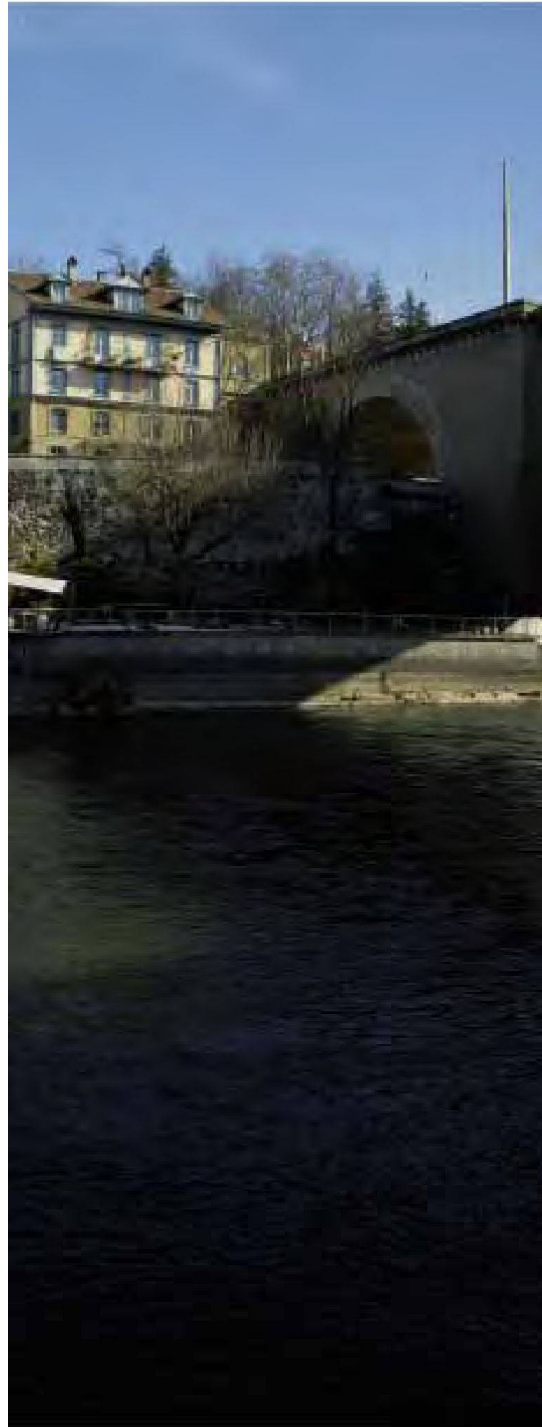


Bild: Matt Caviezel

# Ein widerspenstiger Ort

**Beplant – heiss diskutiert – nie gebaut: das Klösterli-Areal in Bern**

Dieter Schnell Es gibt Orte, für die immer wieder neue Bauprojekte ausgedacht werden, die über Generationen im Rampenlicht der Planer und Architekten stehen, ohne dass es je zu einem Bauentscheid oder gar zu einer Realisierung kommt.

Es gibt sie, die widerspenstigen Orte: Zum einen sind sie attraktiv genug, dass man sich mit ihnen befasst, ja, sie ziehen das Interesse förmlich an. Zum anderen lassen sie alle Projekte, die sich mit ihnen befassen, abblitzen und in der Schublade enden. Gründe, ein Projekt nicht zu realisieren, gibt es viele: zu hohe Baukosten, wankelmütige Bauherren, ängstliche Investoren, Negativentscheide an der Urne, Konjunkturflauten, Komplikationen mit Behörden oder mit Anwohnern und so fort. Selbstverständlich kann jedes Projekt an solchen Hindernissen scheitern. Werden mehrere aufeinander folgende Projekte für denselben Ort aber alle zu Planungsleichen, wird man irgendwann stutzig. Im Mittelalter hätte man wohl vermutet, dass ein Fluch auf dem Ort liege, dass irgendeine Verwünschung jedwelche Veränderung verhindere. Heute glaubt man das zwar nicht mehr, kann das Phänomen aber auch nicht wirklich erklären.

Ein solcher Ort ist das an der Aare zwischen den östlichen Brückenköpfen der Untertor- und der Nydeggbücke gelegene Klösterli-Areal in Bern. Die letzten



Hans Weiss, Neubauprojekt mit Vereinslokalen und Restaurant, 1930. – Bild: Staatsarchiv Bern



Otto Rudolf Salvisberg, Wettbewerbsprojekt mit Vereinslokalen und Restaurant, 2. Rang, 1931. Bild: Stadtarchiv Bern

Neubauten, die hier errichtet worden sind, stammen aus dem 19. Jahrhundert. Seither sind zwar unzählige Pläne gezeichnet worden, abgesehen von seit 1985 schrittweise und in enger Zusammenarbeit mit der städtischen Denkmalpflege erfolgten Restaurierungen einzelner Gebäude wurde aber nichts Neues mehr gebaut.<sup>1</sup>

#### Erste Entwürfe seit den 1920er Jahren

Die ältesten, nicht ausgeführten Projekte, die wir kennen, stammen aus dem Jahr 1927. Anlässlich des 1931 durchgeführten «Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen zu einem Bebauungs- und Sanierungsplan für die Altstadtgebiete in der Umgebung der Nydeckkirche und des Bärengrabens sowie der Matte und der Brunnengasse in Bern» entwickelten alle zehn eingeladenen Architekturbüros auch Pläne für eine Umgestaltung des Klösterli-Areals. Der Sieger des Wettbewerbs, Hans Weiss (1894–1973), der schon 1927 für den Ort Bauideen entwickelt hatte, zeichnete in der Folge bis 1959 immer wieder neue Projekte: von einem Vereinslokal mit Restaurant bis zu einer Markthalle, von einer Wohnbauzeile bis zu einem Hotel mit Restaurant und Ausstellungslokalen. Schliesslich diente sein 1959 entworfenes Projekt für einen grossen Verwaltungsbau der Steuerbehörde als Grundlage für den «Ideenwettbewerb über die Neugestaltung des Bärengrabens und Klösterli-Areals». Weiss selber machte bei der Konkurrenz auch mit, erzielte aber bloss den vierten Rang und schied damit endgültig aus dem Rennen. Der Wettbewerbssieger, Willy Pfister (1925–2004), schlug vor, den Bärengraben zwischen Felsenburg und Nydeggbücke an die Aare zu verlegen. Dahinter sollten ein Kiosk, ein Restaurant, Bankett- und Theatersäle und, in den Hügel versenkt, eine Tiefgarage entstehen. Das verlangte Hotel wollte Pfister an die Stelle des alten Bärengrabens stellen. Die Tiefgarage war mittels kreisförmiger Rampe, neuer Schüttestrasse am Aareufer sowie einer neuen Brücke direkt mit der zukünftigen Stadtautobahn verbunden, die gemäss damaligem Planungsstand über die Lorrainebrücke zum Bahnhof führte. Die letzte bekannte Version Pfisters aus dem

<sup>1</sup> Bürgergemeinde Bern (Hrsg.), Die Felsenburg. Das Buch zur Restaurierung, Bern 2002; darin besonders: Bernhard Furrer, Degradiert zum Nutzobjekt – aufgewertet zum Stadteingang, S. 27–48. – Dieter Schnell, Das Klösterli-Areal, in: Rettet die Altstadt. Bern – vom Sanierungsfall zum Weltkulturerbe, Bern 2005, S. 132–145.

Jahr 1966 sah an Stelle des Restaurants und der Säle ein Alterswohnheim vor. Noch in den frühen siebziger Jahren planten nun aber Hans und Gret Reinhard (1915–2003; 1917–2002) an einem Altersheim mit Tiefgarage an dieser Stelle. Kurz darauf scheint die Idee endgültig in der Versenkung verschwunden zu sein.

#### Neuer Anlauf 1980

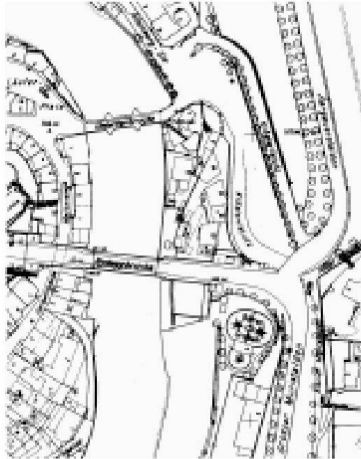
1980 kam es zur Ausschreibung des berühmt gewordenen «öffentlichen Ideenwettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für eine Erneuerung des Klösterli-Areals». Zum einen durften alle in der Schweiz heimatberechtigten oder niedergelassenen Fachleute teilnehmen, zum anderen lud man die Architekten Kurrent aus München, Rossi aus Mailand, Tesar aus Wien und Valle aus Udine ein, Vorschläge einzureichen. Über das weiter bearbeitete Siegerprojekt von Heinz Tesar (\*1939) konnte das Volk 1984 in einer Abstimmung insofern befinden, als es die rechtlichen Grundlagen sowie den Baukredit bewilligen musste. Die Argumente der Befürworter und Gegner wurden im Vorfeld der Abstimmung zunehmend giftiger, die Tageszeitungen waren voll von Angriffen und Gegenangriffen beider Lager. Auf der Seite der Befürworter legte sich der emeritierte ETH-Städtebauprofessor und ehemalige Autor mehrerer Bände der bernischen Kunsttopographie<sup>2</sup> Paul Hofer (1909–1995) mächtig ins Zeug. Er hatte selber in der Jury gesessen und wusste sämtliche Architektur-Fachverbände, den Berner Heimatschutz und auch die ästhetische Kommission der Stadt Bern hinter sich. Die zunächst vereinzelt auftretenden Gegner formierten sich erst im Lauf des Abstimmungskampfes. Aus dem Gegnerkomitee «Aktion Heit Sorg zu Bärn» wuchs nach der Abstimmung die Vereinigung «Heit Sorg zu Bärn».<sup>3</sup> Einziger Fachmann, der gegen Hofer auch in einem öffentlichen Streitgespräch auftrat, war der Professor für Architekturgeschichte an der Universität Bern, Luc Mojon (\*1925). Er hatte im Wintersemester 1980/81 mit seinen Studierenden das Klösterli-Areal detailreich historisch analysiert. Gemeinsam waren sie zur Überzeugung gelangt, dass das Projekt von Tesar Altstadt imitierte, ohne das Wesen einer Altstadt verstanden



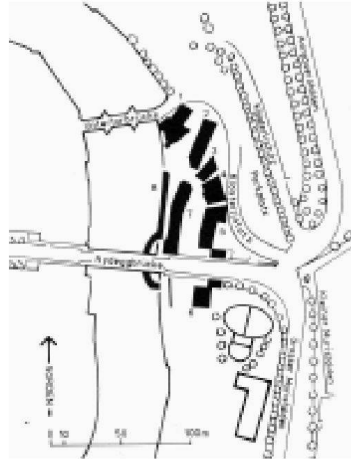
Willy Pfister, Modellaufnahme des Neubauprojekts mit neuem Bärengraben, Alterswohnungen und Autoeinstellhalle, 1966. – Bild: Stadtbauten Bern

<sup>2</sup> Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Die Kunstdenkmäler der Stadt Bern I, II, III, V, hrsg. von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1952, 1959, 1947, 1969.

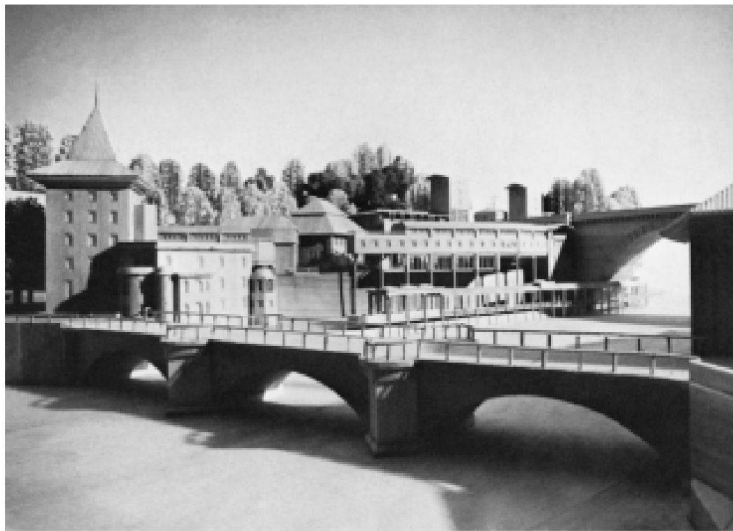
<sup>3</sup> In seinen Statuten hält der Verein Zweck und Ziel fest: «...mit geeigneten Mitteln das Stadtbild als Ganzes vor unangebrachten Eingriffen zu schützen, insbesondere Gassen, Strassen, Plätze und Baulichkeiten vor Verunstaltungen zu bewahren und Entwicklungen entgegenzuwirken, welche die Lebensqualität beeinträchtigen können.»



Situation. – Bild aus: Werk, Bauen + Wohnen, 1-2 | 1984



Situation des Entwurfs von Heinz Tesar, 1980: 1 Felsenburg, 2 Mauerzeile, 3 Stöckli, 4 Mahoganyhall, 5 und 6 Turmhäuser, 7 Mauerzeile, 8 Aare-Arkade. – Bild aus: Werk, Bauen + Wohnen, 1-2 | 1984



Heinz Tesar, Modell des Wettbewerbsprojekts, 1980. – Bild aus: Werk, Bauen + Wohnen, 1-2 | 1984

zu haben, und lehnten es deshalb ab. Aus der Rückschau beurteilt, haben aber wohl weniger Mojons Argumente als vielmehr eine seit den siebziger Jahren weit verbreitete, eher diffuse Ablehnung zeitgenössischer Architektur den Ausschlag für das deutliche Nein an der Urne gegeben.

#### Saniert und restauriert

Die Abstimmung vom 20. Mai 1984 hinterliess einen Scherbenhaufen: Sämtliche Gebäude im Klösterli-Areal waren in sehr schlechtem baulichem Zustand, was nicht weiter erstaunt, erwarteten die Besitzer doch seit Jahrzehnten, dass die Bauten demnächst einem Neubauprojekt würden weichen müssen. Ein weiteres Zuwarten auf eine künftige Umgestaltung erlaubten die Bauten nicht mehr. Es blieb nichts anderes übrig, als sie aufwändig zu restaurieren. Der aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammende Gasthof Klösterli (Mahoganyhall) war dermassen heruntergekommen, dass das Mansarddach und zahlreiche andere Bauteile anlässlich der Sanierung Ende der achtziger Jahre rekonstruiert werden mussten. Das in unmittelbarer Nachbarschaft zur Nydeggbücke gelegene, ehemalige Brauereigebäude war deutlich jünger und daher in etwas besserer Verfassung. Die um 1990 angestellten Analysen erlaubten die Wiederherstellung der Farbfassung von 1890. Die Sanierung des prominentesten Baus im Klösterli-Areal verzögerte sich zunächst, da die Stadt als Besitzerin finanziell überfordert war. So verkaufte sie 1997 den als Felsenburg bezeichneten ehemaligen Torturm der Burgergemeinde. Diese liess ihn unter Aufwendung beträchtlicher Mittel bis 2001 umfassend restaurieren. Dass man dabei das zwischen 1862 und 1865 östlich an den Turm angefügte Treppenhaus abgebrochen hat, ist aus heutiger Sicht überaus bedauerlich.

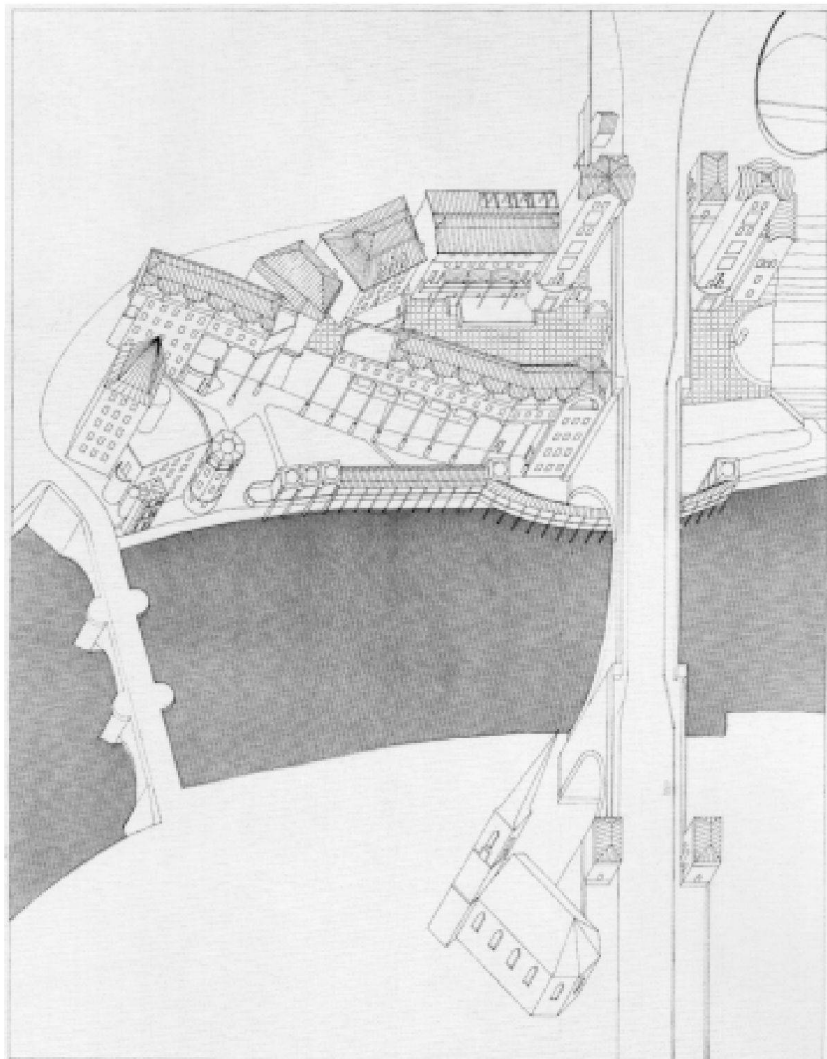
#### Stets in zweiter Priorität

Die Gründe für das Scheitern der zahlreichen Klösterli-Projekte sind im Lauf des 20. Jahrhunderts immer wieder andere gewesen. Nach dem Wettbewerb von 1931 hatte die Stadt zunächst die Sanierung des Gebiets rund um die Nydeggkirche favorisiert. Das Klösterli-

Areal stand dabei nur in der zweiten Priorität. Nachdem das Nydegghöfli Ende der fünfziger Jahre endlich mit einem längst veralteten und überaus fragwürdigen Sanierungskonzept niedergelegt und neu aufgebaut worden war, hätte der Wettbewerb von 1959/60 eigentlich Realisierungschancen haben müssen. Vermutlich haben aber die sich überschlagenden Autobahn- und Verkehrsplanungen zunächst ein Zuwarten und später die Aufgabe der Projekte bewirkt. Wie oben bereits vermutet, ist das Tesar-Projekt in den achtziger Jahren an der damals im Stimmvolk weit verbreiteten Skepsis gegenüber zeitgenössischer Architektur gescheitert. Der Unmut über die zunehmend als Belastung empfundenen Grossprojekte der Bauboomjahre hatte hier ein vergleichsweise harmloses Ventil gefunden. Dass alle Architektenverbände hinter dem Projekt standen, scheint den Widerspruchsgeist der Architekturlaien zusätzlich angestachelt zu haben.<sup>4</sup>

Das Klösterli-Areal stand zwar immer im Fokus der Architekten und der Behörden, wurde dabei aber stets als Teil eines grösseren Kontexts verstanden. Die prominente städtebauliche Lage des Ortes bringt es mit sich, dass eine verantwortungsbewusste Planung das Gebiet nicht für sich allein betrachten kann. In einen grösseren Kontext gebettet, vermag es dann aber doch nicht einen zentralen Part zu übernehmen, sondern sinkt in eine Neben-, wenn nicht gar Statistenrolle ab. Bei der Diskussion des Tesar-Projekts erwies sich das Klösterli-Areal als prominent genug, um in den Tageszeitungen heftige Kontroversen auszulösen. Gleichzeitig war es aber wirtschaftlich so unbedeutend, dass das Stimmvolk gefahrlos einen Scherbenhaufen riskieren konnte.

Die Geschichte des Gebiets geht weiter: Im neuen Jahrtausend haben zwei Projekte von sich reden gemacht. Der Bärenpark, seit 2001 diskutiert, 2006 an der Urne bewilligt, ist 2009 medienwirksam und mit massiven Baukostenüberschreitungen eingeweiht worden. Ob seine Realisierung als das lang ersehnte Ende einer über hundert Jahre andauernden Abfolge erfolglosen Planens bezeichnet werden kann, ist jedoch fraglich, da der neue Bärenpark nur an das Areal angrenzt.



Heinz Tesar, Isometrie des Wettbewerbsprojekts, 1980. – Bild: Stadtbauten Bern

<sup>4</sup> Hanna Strübin, Analyse eines Ensembles, Das Klösterliareal in Bern, Projekt zur Erneuerung, in: Werk, Bauen + Wohnen, 1-2|1984, S. 48–55.



Heinz Tesar, Perspektivzeichnung des überarbeiteten Wettbewerbsprojekts, Blick über die Nydeggbücke gegen Osten, wohl 1983. – Bild: Bernisches Historisches Museum



Heinz Tesar, Perspektivzeichnung des überarbeiteten Wettbewerbsprojekts, Blick gegen Süden, wohl 1983. Bild: Stadtbauten Bern

Der gleichzeitig von bürgerlichen Politikern vor die Volksabstimmung gezwungene Bärenparkplatz auf dem Areal selbst – die Neuaufgabe einer Tiefgarage im Hügel hinter dem Klösterli-Areal – ist 2008 erwartungsgemäss verworfen worden. Die Idee lag völlig quer zum übergreifenden Verkehrs- und Parkierungskonzept der mehrheitlich rot-grünen Regierung.

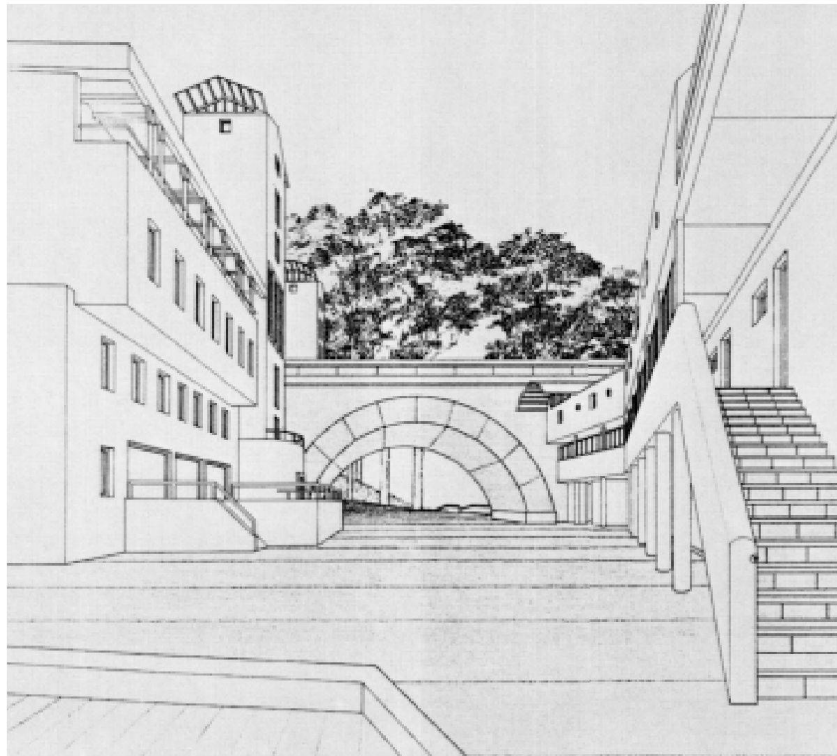
**Dieter Schnell**, geb. 1962 in Sumiswald, studierte nach der Erlangung des Primarlehrpatents von 1984–1991 an der Universität Bern Architekturgeschichte und Denkmalpflege, Philosophie, Psychologie; 1993–2000 Assistent von Prof. Dr. Kurt W. Forster an der ETHZ, 1996 Promotion, 2003 Habilitation im Fach Kunstgeschichte; seit 2001 Dozent an der Berner Fachhochschule BFH, Professor für Theorie und Geschichte der Architektur, der Denkmalpflege und des Städtebaus, Moduleiter Architekturtheorie, Leiter MAS Denkmalpflege und Umnutzung.

**résumé** **Un lieu rebelle** Planifié – vivement discuté – jamais construit: le site du Klösterli à Berne Il y a des lieux pour lesquels on développe toujours de nouveaux projets, qui se trouvent sous les feux de la rampe des planificateurs et des architectes pendant des générations, sans que l'on ne parvienne jamais à une décision de construire, qui plus est à la réalisation d'un projet. Au Moyen Âge, on aurait certainement parlé de malédiction. Les derniers bâtiments qui ont été nouvellement érigés sur le site du Klösterli datent du XIX<sup>e</sup> siècle. Plusieurs tentatives d'y construire de nouveaux bâtiments ont échoué depuis, bien qu'ils aient été proposés par des architectes renommés: Hans Weiss (1894–1973) plusieurs fois depuis 1927 ou encore Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940). Trois concours, en 1931, 1959 et 1980 ont prévu des conceptions et utilisations des plus diverses, allant de maisons d'habitation à des parkings, en passant par des bâtiments administratifs. C'est Heinz Tesar (\*1939) qui gagna le concours lancé en 1980. Mais le peuple refusa le crédit de construction nécessaire à sa réalisation lors d'une votation en 1984. Au préalable, partisans et opposants au projet s'étaient livrés un combat acharné. Rétrospectivement, le facteur qui a fait pencher la balance en faveur d'un non clair dans les urnes, c'est probablement le rejet plutôt diffus mais largement répandu de l'architecture contemporaine à partir des années septante. Les bâtiments existants ont finalement été assainis et rénovés



par étapes depuis 1985, en dernier lieu (2001) l'ancienne tour de la porte située près du pont de l'Untertor, appelée Felsenburg. Mais l'histoire du site du Klösterli continue: deux projets ont fait parler d'eux dans cette région en ce nouveau millénaire: un projet de garage souterrain sous la colline qui se trouve derrière le site a été, selon toute attente, rejeté par le peuple en 2008, tandis que le nouveau parc aux ours a été inauguré en 2009.

**summary** **An Intractable Place** Planned – heatedly discussed – never built: the Klösterli area in Bern There are places for which new development projects are repeatedly produced and which are targeted by planners and architects for generations, without a building permit ever being granted or a project being realised. In mediaeval times people might have assumed that such places were under a curse. The last new buildings in the Klösterli area of Bern were erected in the 19th century. Since then the various attempts made to redevelop this area have failed. Architects of quite some importance produced proposals, including Hans Weiss (1894–1973) who made several suggestions from 1927 onwards, or Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940). Three competitions, in 1931, 1959 and 1980, envisaged a variety of designs and functions ranging from housing to administration buildings or multi-storey car parks. The competition set up in 1980 was won by Heinz Tesar (\*1939). In a referendum held in 1984 the populace did not approve the building loan that would have been required to carry out this project. Before this referendum was held the supporters and opponents had engaged in a heated battle. In retrospect it was probably a rather diffuse rejection of modern architecture, widespread since the 1970s, that was the decisive factor in the clear rejection of this project at the ballot box. In the meantime the existing buildings have been restored and refurbished in stages from 1985 onwards, most recently (2001) the former gateway tower at the Untertorbrücke, known as the Felsenburg (rock castle). The history of the Klösterli area continues: in the new millennium two projects have provided material for discussion: in 2008 a proposal for an underground garage in the hill behind the Klösterli area was rejected by the people, as was to be expected; the new Bärenpark (Bear Park) was inaugurated in 2009. ■



Heinz Tesar, Perspektive des Wettbewerbsprojekts, Blick zur Nydeggbrücke, 1980. – Bild aus: Werk, Bauen + Wohnen, 1-2 | 1984